

Hans-Jörg Schwenk
Maria Curie-Skłodowska University
Lublin, Poland

Grammatische Aspektsemantik: Aspektualität im Slavischen (am Beispiel des Polnischen)

Ein jeder, der sich in Sachen Aspekt einigermaßen auskennt und mit der Materie auch nur annähernd vertraut ist – und der sich, so muss man hinzufügen, der traditionellen Auffassung verpflichtet fühlt und ihr huldigt –, wird, so wage ich zu vermuten und zu unterstellen, dann, wenn er einen ersten vorsichtigen und oberflächlichen Blick auf die dem vorliegenden Beitrag verliehene Überschrift wirft, vor Verwunderung den Kopf schütteln und den Einwand erheben bzw. an die Adresse des Verfassers den Vorwurf richten, dass dieser eine Formulierung gewählt hat, die ein nicht hinnehmbares Maß an Redundanz aufweist, genauer: er wird sich daran stören, dass er das Substantiv „Aspektsemantik“ mit dem adjektivischen Zusatz „grammatisch“ versehen hat, und darauf verweisen, dass man darauf gut und gerne hätte verzichten können, dass sich dies gewissermaßen völlig erübrigt, wenn man bedenkt, dass der Verbalaspekt bekanntlich seit eh und je in seiner Eigenschaft als grammatische Kategorie anerkannt ist und als solche angesehen und gehandhabt wird – erinnert sei in diesem Zusammenhang beispielsweise an keinen geringeren als

Śmiech (1971: 12), immerhin einen der führenden Aspektologen Polens, wenn dieser festhält und vollmundig verkündet: „Aspekt (...) jest kategorią gramatyczną“ -, was bewirkt, dass die durch den Aspekt verkörperten und zum Ausdruck gebrachten Inhalte ohnehin nur und ausschließlich grammatisch ausschlagen können.

Gewiss: Am grammatischen Status der Aspektkategorie lässt sich, darin stimme ich mit meinen Kritikern vollkommen überein, nicht rütteln, und auch ich verfolge im Rahmen und im weiteren Verlauf meiner Ausführungen keineswegs die Absicht, einen Versuch zu unternehmen, der darauf abzielt, an der Grammatikalität des Verbalaspekts irgendeine Zweifel anzumelden oder sie gar zu leugnen und in Abrede zu stellen. Und dennoch lasse ich mich nicht von dem eingeschlagenen Weg abbringen, sondern beharre auf meiner Formulierung und rechtfertige dies wie folgt: So sehr ich mich der These anschließe, wonach der Aspekt als grammatische Erscheinung zu veranschlagen ist, so sehr verwahre und wehre ich mich gegen die Behauptung und Annahme, das semantische Potential, das in der Aspektopposition schlummert und durch sie freigesetzt werden kann, erschöpfe sich in purer Grammatikalität. Dem ist nämlich keineswegs so! Das seinerzeit von Bogusławski (2004) angeprangerte, als solches entlarvte und treffend bezeichnete „Aspekt dilemma“ wurzelt nicht zuletzt darin, dass man sich entweder nicht zu der Erkenntnis hat durchringen können oder es an der nötigen Einsicht vermissen ließ oder einfach nicht wahrhaben wollte, dass man es im Falle des Aspekts mit einer komplexen, mehrdimensionalen Kategorie zu tun hat, die sich nicht auf das Gebiet der Grammatik einengen lässt.

In Schwenk (2009) habe ich den Beweis dafür geliefert, dass der Aspekt zwar auf der Ebene der Grammatik angesiedelt ist, sich auf diese aber bei weitem nicht beschränkt, sondern die Fähigkeit mitbringt, aus dem ihm eigentlich angestammten Bereich auszubrechen, um ins Lager der Lexik überzuwechseln, dort einzudringen, sich auszubreiten und fest einzunisten. Mit anderen Worten: Der Aspekt hängt an einer doppelten Nabelschnur und schöpft semantisch aus zwei Quellen, einer grammatischen und einer lexikalischen, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, dann, wenn man

von Aspektsemantik spricht, diese entsprechend zu spezifizieren und entweder als grammatisch oder lexikalisch auszuweisen, also klarzustellen, ob man grammatische Aspektualität oder lexikalische Aspektivität – ein Terminus, den ich Czarnecki (1998) entleihe, dabei jedoch die ihm von seinem Erfinder ursprünglich zugewiesene Bedeutung in meinem Sinne abwandle – anpeilt und in Augenschein nimmt. Im Verbalaspekt, in der morphologischen Unterscheidung zwischen einem imperfektiven und einem perfektiven Verb prallen also Lexik und Grammatik aufeinander, will heißen: die Grammatik wird stets von der Lexik überlagert und begleitet, wobei dennoch gewährleistet und sichergestellt bleibt, dass sich beide Bereiche fein säuberlich voneinander trennen und separat voneinander betrachten und beschreiben lassen, d.h. sich gegenseitig weder in die Quere noch ins Gehege kommen.

Wenn zwei im Aspekt geschiedene Verben eine aspektuelle Partnerbeziehung miteinander eingehen und zueinander unterhalten, wenn ein Imperfektivum und ein Perfektivum ein Aspektpaar bilden, dann hat dies zur Folge, dass beide Verben dann, wenn sie außerhalb der Grammatik aufeinander treffen und sich auf lexikalischem Terrain begegnen, also dann, wenn es nicht darum geht, ein und dieselbe Handlung zu einer anderen Handlung oder zum Rede- bzw. Bezugsmoment in Relation zu setzen, sondern darum, lediglich das Stattfinden und Zustandekommen einer Handlung zu konstatieren, auf jeweils eigenständige und voneinander semantisch abweichende Sachverhalte referieren, wobei sich die beiden unterschiedlichen Bedeutungen, die sich unter „normalen“ Umständen auf zwei verschiedene Formen des Aspekts verteilen, dann zusammenschließen und in jedem der beiden Aspekte vereinen, sobald es das grammatische Bedürfnis zu befriedigen gilt, das darin besteht, jeden der beiden Sachverhalte in eine mehrere Handlungen umfassende Umgebung einzubetten und dann als, nennen wir es einmal vorläufig so, jeweils entweder unvollendet oder vollendet darzubieten.

Um sich von der Richtigkeit dieser Einschätzung zu überzeugen, genügt es, sich die Verhältnisse an dem Beispiel *odkrywać/odkryć* 'entdecken' vor Augen zu geführt und zu erklären. Stoßen beide

Verben in einem lexikalischen Umfeld aufeinander, was dann eintritt, wenn etwa in einer Aussage wie *Piotr odkrywał* vs. *odkrył Amerykę* geäußert wird, dass jemand etwas entdeckt hat – hier Peter Amerika -, also lediglich das Faktum und der Tatbestand des Entdeckens ins Blickfeld gerückt wird, so hebt sich das in die Form des imperfektiven Aspekts *odkrywać* gehüllte Entdecken von dem des in Gestalt des perfektiven Aspekts *odkryć* in Erscheinung tretenden dadurch ab, dass die perfektive Variante auf ein existentielles Entdecken ausgerichtet ist – Peter hat Amerika in seinem Dasein entdeckt, natürlich nicht das Land selbst, denn diese Leistung geht bekanntlich auf Kolumbus zurück, sondern etwa als neues Thema für seine Arbeit -, während ihr imperfektives Gegenstück ein substantielles Entdecken beinhaltet – Peter hat Amerika in seiner Substanz, also Land und Leute, die Sehenswürdigkeiten, die Landschaft, die Kultur, entdeckt, z.B. als Ergebnis einer Reise.

Lässt man nun die beiden morphologisch im Aspekt auseinander klaffenden Verben in die Grammatik eintauchen, dann stellt man fest, dass beide, eigentlich jeweils nur von einem Aspekt abgedeckten Bedeutungen, also die des existentiellen und die des substantiellen Entdeckens, nun ihre morphologische Spaltung aufgeben und in beide Aspektformen einfließen, d.h. sowohl das Imperfektivum als auch das Perfektivum die existentielle und die substantielle Bedeutungskomponente auf sich ziehen, anders gesagt: das Imperfektivum neben seiner ihm eigenen substantiellen Bedeutung zusätzlich die existentielle annimmt und das Perfektivum seinerseits seine angestammte existentielle Lesart um die substantielle erweitert und bereichert, sodass sowohl die imperfektive Aussage *kiedy Piotr odkrywał Amerykę, on był szczęśliwy* 'als Peter dabei war, Amerika zu entdecken, war er glücklich' als auch ihr perfektives Pendant *kiedy Piotr odkrył Amerykę, on był szczęśliwy* 'nachdem Peter Amerika entdeckt hatte, war er glücklich' jeweils zweifach ausgelegt und sowohl als Entdecken im existentiellen Sinne als auch als Entdecken im substantiellen Sinne gedeutet werden kann.

Um für mehr Übersichtlichkeit und Verständlichkeit zu sorgen, sei die geschilderte Sachlage, die doppelte Verankerung des Aspekts in

den Bereichen Lexik und Grammatik sowie seine enge Verflochten- und Verwobenheit mit ihnen auf einen möglichst einfachen Nenner gebracht und in Form des folgenden Schemas, bei dem Imperfektivum und Perfektivum auf lexikalischer und grammatischer Ebene einander gegenübergestellt werden, veranschaulicht und verdeutlicht:

Der Aspekt als lexikalisches Phänomen

Imperfektivum (*odkrywać* 'entdecken')

= lexikalische Bedeutung X ('substantiell entdecken')

vs.

Perfektivum (*odkryć* 'entdecken')

= lexikalische Bedeutung Y ('existentiell entdecken')

Der Aspekt als grammatisches Phänomen

Imperfektivum (*odkrywać* 'entdecken')

= lexikalische Bedeutungen X/Y ('substantiell/existentiell entdecken')

= grammatische Bedeutung X

vs.

Perfektivum (*odkryć* 'entdecken')

= lexikalische Bedeutungen X/Y ('existentiell/substantiell entdecken')

= grammatische Bedeutung Y

Dass, sobald wir uns auf grammatischem Untergrund bewegen, Imperfektivum und Perfektivum die gleichen Inhalte vermitteln, also lexikalisch gleichauf liegen, leuchtet ein, ja versteht sich von selbst und ergibt sich bereits aus dem Umstand der Grammatikalität, denn damit zwei sich formal voneinander abhebende Einheiten grammatische Wirkung entfalten können, ist es unumgänglich, dass sie die Voraussetzung erfüllen, ein und denselben Sachverhalt ins Visier zu nehmen, d.h. Grammatikalität bedingt und ist stets gebunden an lexikalische Identität. Und aus der Fähigkeit, die zwei im Aspekt differierende Verben besitzen, die im lexikalischen Bereich auftretenden semantischen Unterschiede auszugleichen, indem jeder Aspekt, also sowohl das Imperfektivum als auch das Perfektivum, auf

die Bedeutung des jeweils anderen Aspekts ausgedehnt werden kann, grammatisch gegeneinander anzutreten, ergibt sich, wie ich schon mehrfach und dabei insbesondere in Schwenk (2008) gezeigt habe, ihre aspektuelle Paarigkeit und ihr Gegensatz zu rein lexikalisch gestrickten, also in jedem Fall außerhalb der Grammatik beheimateten aktionsartigen Paaren.

Um dies an einem plastischen Beispiel vorzuführen und zu erläutern, vergleichen wir die Paare *dowiadawać się/dowiedzieć się* und *blać/ublać* miteinander. Tun wir dies, dann stellt sich heraus, dass in beiden Fällen Imperfektivum und Perfektivum jeweils auf das gleiche semantische Merkmal abstellen, nämlich das der bei den Perfektiva vorhandenen – *dowiedzieć się* = ‘erfahren/in Erfahrung bringen’, *ublać* = ‘erflehen’ – und bei den Imperfektiva fehlenden – *dowiadawać się* = ‘sich erkundigen’, *blać* = ‘flehen’ – Resultativität, was sich im Deutschen ebenfalls morphologisch niederschlägt und im ersten Fall in zwei gesonderte Lexeme und im zweiten Fall in ein Simplex und eine präfigierte Ableitung mündet. Trotz dieser Gemeinsamkeit driften die beiden Paare an einer entscheidenden Stelle auseinander, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nur das Imperfektivum des ersten Paares – etwa wenn man die Imperfektiva auf die Probe stellt, indem man sie einem iterativen, d.h. nur ihm vorbehaltenen Kontext aussetzt und sie auf ihre Extendierbarkeit auf die Bedeutung der Perfektiva hin überprüft – in der Lage ist, die Bedeutung des Perfektivums an sich zu reißen, sodass dann *dowiadawać się* neben seiner eigenen Bedeutung ‘sich erkundigen’ auch die Bedeutung des Perfektivums ‘erfahren/in Erfahrung bringen’ überstreicht, während das Imperfektivum des zweiten Paares hierzu außerstande ist, d.h. vollkommen unabhängig davon, wo es auftaucht, stets zwingend nur in seiner eigenen Bedeutung verhaftet bleibt, woraus folgt, dass *blać* immer nur ‘flehen’ und niemals ‘erflehen’ heißen kann.

Um auf das zitierte Beispiel *odkrywać/odkryć* zurückzukommen und um etwaigen Missverständnissen und Fehldeutungen vorzubeugen: Das in diesem Fall von mir ermittelte aspektsemantische Merkmal, das auf die Opposition zwischen imperfektiver

Substantialität und perfektiver Existentialität des Tatbestands des Entdeckens hinausläuft, betrifft einzig und allein dieses Aspektpaar, ist ausschließlich ihm vorbehalten und lässt sich nicht auf andere Paare ausdehnen. Untersucht man beispielsweise, in welcher semantischen Relation Imperfektivum und Perfektivum bei den Paaren *wątpić/zwątpić* ‘(be)zweifeln’ und *wystarczać/wystarczyć* ‘reichen’ zueinander stehen, dann gelangt man zu der Erkenntnis, dass hier ganz andere Parameter auf den Plan treten: Treten *wątpić* und *zwątpić* auf lexikalischem Gelände gegeneinander an, dann kommt zum Vorschein, dass das Perfektivum im Gegensatz zum Imperfektivum eine Veränderung zum Ausdruck bringt, was sich darin äußert, dass in einem Satz wie *Piotr zwątpił w to, co Anna powiedziała* mitgeteilt wird, dass Peter an dem, was Anna gesagt hat, nun zweifelt, nachdem er zuvor nicht daran gezweifelt hatte, während diese Komponente dann, wenn man das Perfektivum durch das Imperfektivum ersetzt und den Satz in *Piotr wątpił w to, co Anna powiedziała* umwandelt, verloren geht, sodass lediglich kundgetan wird, dass Peter an dem, was Anna sagte, zweifelte, wobei völlig offen bleibt, ob er zuvor auch schon entsprechende Zweifel hegte oder nicht. Nimmt man dagegen die Verben *wystarczać* und *wystarczyć* unter die Lupe und fühlt ihrem semantischen Verhalten auf lexikalischer Ebene genauer auf den Zahn, dann findet man heraus, dass Imperfektivum und Perfektivum darin inhaltlich auseinander laufen und sich voneinander wegbewegen, dass *wystarczać* qualitativ und sein Pendant des anderen Aspekts *wystarczyć* quantitativ zu Buche schlägt, was sich daran erkennen und dadurch beweisen lässt, dass ein Satz wie *samochód, który miał wystarczał mu* so zu interpretieren ist, dass jemandem das Auto, das er besaß, reichte, und zwar in dem Sinne, dass er kein anderes Auto an Stelle dessen, das er hatte, benötigte, während sich die Bedeutung des Satzes dann, wenn der Platz des Imperfektivums vom Perfektivum eingenommen wird – *samochód, który miał, wystarczył mu* – dahingehend ändert, dass ausgesagt wird, dass jemandem das Auto, das er besaß, genügte, und zwar in dem Sinne, dass er kein weiteres, kein zusätzliches Auto über das, das er hatte, hinaus brauchte.

Ich möchte es bei diesen wenigen Fallstudien belassen, denn erstens beabsichtige ich in dem vorliegenden Beitrag nicht, mich mit lexikalischer Aspektsemantik, also Aspektivität, auseinander zu setzen, sondern strebe danach, die andere Seite der Medaille, die grammatische Aspektsemantik, also Aspektualität, anzusteuern und mich ihr zu widmen, und zweitens genügen die angeführten und beschriebenen Beispiele nach meiner Einschätzung völlig, um glasklar vor Augen zu führen und zu beweisen, dass lexikalische Aspektsemantik nicht in einem einzigen Merkmal aufgeht, das sich auf alle Aspektpaare anwenden ließe – was indes nicht verhindert, dass sich zwei oder sogar mehr Aspektpaare ein und dasselbe Merkmal teilen –, sondern die Dinge so gelagert sind, dass wir im Falle von Aspektivität mit semantischer Vielfalt, mit Varianz zu kämpfen haben, was sich dahingehend auswirkt, dass lexikalische Aspektsemantik in Wörterbücher Einzug halten und dort als solche ausgewiesen und abgehandelt werden muss, dass Nachschlagewerke, in denen Verben erfasst werden, so gestaltet werden müssen, dass sie nicht nur über verbsemantische Gegebenheiten, also solche, die beiden Aspekten gemeinsam anhaften, sondern darüber hinaus auch über aspektsemantische Gegebenheiten Aufschluss erteilen müssen, anders gesagt: dass Wörterbücher nicht nur lexikographisch, sondern außerdem aspektographisch konzipiert und aufgebaut werden müssen, um beiden Komponenten, sowohl der Verbsemantik als auch der Aspektsemantik in gebührendem Maße Rechnung zu tragen - und eben ein solches Wörterbuch, das so angelegt ist, dass das Informationsbedürfnis eines potentiellen Nutzers vollständig gedeckt wird, dass die Aspektsemantik weder vernachlässigt und außen vor gelassen noch als Verbsemantik verklärt wird, dass Aspektsemantik von Verbsemantik strikt getrennt und dennoch mit ihr zusammen in die Beschreibung einfließt, dass sowohl lexikographisch als auch aspektographisch vorgegangen und verfahren wird, habe ich anhand ausgewählter Aspektpaare und damit modellhaft vor kurzem in Schwenk (2010) vorgestellt.

Und genau hier liegt der Hund begraben: Während sich lexikalische Aspektsemantik, also Aspektivität, durch semantische

Vielfalt und Varianz auszeichnet, verhält es sich mit grammatischer Aspektsemantik, also Aspektualität, um den Bogen zurück zum eigentlichen Thema des Aufsatzes zu spannen, genau umgekehrt. Die Grammatikalität einer morphologisch ausgeprägten Opposition wie der des Aspekts setzt das Vorhandensein lexikalischer Identität ihrer Bestandteile und die Invarianz des durch sie vermittelten Inhalts, dessen Verallgemeinerbarkeit voraus, sie verlangt einerseits, dass die beiden Glieder, aus denen sich die Opposition zusammensetzt, ein und denselben Sachverhalt anvisieren, und andererseits dass das – dann grammatisch geartete – Merkmal generell auftritt, d.h. ausnahmslos auf alle Vertreter, die der jeweiligen Opposition unterliegen, durchschlägt, deren gesamten Bestand durchdringt.

Wenden wir uns also der Hauptaufgabe, die es hier wahrzunehmen und zu bewältigen gilt, zu und stellen wir die Frage: Worauf beruht grammatische Aspektsemantik, Aspektualität? Wie lautet das als invariant anzusetzende, d.h. generell in Erscheinung tretende Merkmal, das grammatische Aspektsemantik und damit Aspektualität durchzieht? Was das grammatische Invarianzmerkmal angeht, so wäre zunächst festzuhalten, dass dieses keineswegs terminologisch einheitlich begegnet, sondern von den Aspektologen in verschiedene begriffliche Hüllen gekleidet wird¹. Während die einen dem Terminus „Ganzheitlichkeit“ (russ. „celostnost“) zuneigten und sich damit dem vor allem von den Repräsentanten der Leningrader Schule mit Maslov und Bondarko an der Spitze verfochtenen Merkmal anschlossen – zu ihnen gehören etwa Thelin (1980), Mehlig (1981), Forsyth (1970), Comrie (1976), Dostál (1954), Šmiech (1971) und Ivančev (1971), um nur einige zu nennen –, bevorzugten die anderen – unter ihnen führende Vertreter der Moskauer Schule wie Vinogradov (1972) und Avilova (1976), aber auch Šeljakin (1983) und immerhin kein geringerer als Jakobson (1985) – den Terminus „Begrenztheit“ (russ.

¹ Um es nochmals klar und unmissverständlich auf den Punkt zu bringen und hervorzuheben: In der traditionellen Aspektologie wird lediglich Aspektsemantik als solche angesehen, wobei man davon ausgeht, dass diese ohnehin nur grammatisch gestrickt sein kann, sodass man alle Merkmale, mit denen man ihr zu Leibe gerückt ist, logischerweise als grammatisch ansehen muss.

„predel’nost“). Was die Forscher aus beiden Lagern eint, ist die gemeinsame Methode, die sie anwenden, um den semantischen Gehalt der Aspektopposition aufzudecken und freizulegen. Diese beruht nämlich in beiden Fällen auf Kompatibilitätsproben, die darauf abzielen, die Vereinbarkeit bzw. Unvereinbarkeit von Imperfektiva und Perfektiva mit ganz bestimmten Kontextparametern aufzuzeigen und davon das aspektdifferenzierende invariante Merkmal abzuleiten – siehe hierzu insbesondere Bondarko (1970) und Breu (1980) –, und in die Geschichte der Aspektforschung ist sie unter der Bezeichnung „Merkmalansatz“ (russ. „priznakovyj podchod“) eingegangen.

Gegen Ende der Sechzigerjahre setzte in der Aspektologie jedoch ein Umdenkprozess ein, der von Wierzbicka (1967) eingeleitet wurde und in den dann u.a. Bogusławski (1972, 1981) und Glovinskaja (1982, 1986) eingestiegen sind und dessen Verlauf schließlich eine andere methodische Richtung eingeschlagen wurde, indem man den Entschluss fasste, bei der Suche nach dem aspektsemantischen Invariant von der globalen Sichtweise abzurücken und sich dem Einzelverb zuzuwenden und dessen Analyse in den Vordergrund zu schieben, womit der sog. „interpretierende Ansatz“ (russ. „smyslovoj podchod“) geboren und ihm der Weg geebnet war. Doch damit noch nicht genug: Mit dem methodischen Richtungswandel, den man vornahm, allein war es keineswegs getan, sondern er förderte zusätzlich auch ein neues Invarianzmerkmal zutage, indem man fortan im perfektiven Aspekt und der von ihm zum Ausdruck gebrachten Form der grammatischen Aspektualität semantisch den Tatbestand der „(Situations)veränderung“ – im Polnischen hat sich das von Petrushina (2000: 40) so genannte „Konzept der Veränderung“ („koncept izmenenija“), wie etwa Nagórko (2005: 99) und Grzegorzcykowa (1984: 157 ff.) beweisen, unter dem Namen „Zustandsänderung“ („zmiana stanu“) eingebürgert und etabliert – erfüllt sah, dem man im Russischen mit den Bezeichnungen „vozniknovenie novoj situacii“ („Entstehung einer neuen Situation“) [Bondarko (1993)] und „nastuplenie novogo sostojanija“ („Eintreten

eines neuen Zustands“) [Glovinskaja (1982: 107), Padučeva (1996: 86 f.), Šatunovskij (1986)] gerecht zu werden versuchte².

² Das Merkmal der Situationsveränderung bzw. Zustandsänderung wird auch von Antinucci/Gebert und Guiraud-Weber beschworen und als Invariant des perfektiven Aspekts gepriesen. Wir lesen: „La forma perfetta rappresenta l’affermazione dell’andare in atto di uno stato (e cioè, in termini della nostra rappresentazione, del componente semantico Cambia). La forma imperfetta rappresenta invece, in sostanza, l’affermazione di uno stato (...)” [Antinucci/Gebert (1975/76: 55)]; „Les verbes de couple désignent soit des actions, soit des états. Lorsque c’est une action, elle possède une limite interne dont le franchissement provoque un changement: soit l’acquisition d’un résultat visé par l’action, soit le passage à un autre état. L’accomplissement de l’action signifie que cette limite a été atteinte. Lorsqu’il s’agit d’un état, celui-ci est saisi dans son déroulement ou dans son déclenchement, c’est-à-dire dans le changement qui le provoque. A chacune de ces possibilités correspond l’un des deux schémas sémantiques suivants: 1) Imperfectif (action) – Perfectif (changement); 2) Perfectif (changement) – Imperfectif (état) (...) Nous constatons qu’au centre des oppositions aspectuelles il y a la notion de changement: c’est par rapport à cette notion que les oppositions aspectuelles s’organisent.” [Guiraud-Weber (1987: 594)]

Was ist nun von den drei geschilderten Termini³ zu halten, wie lassen sie sich im Hinblick auf ihre Fähigkeit, den Inhalt des perfektiven Aspekts und damit den grammatischen Sachverhalt der perfektiven Aspektualität in angemessener Weise begrifflich umzusetzen, bewerten? Um diese Frage zufrieden stellend beantworten zu können, ist es vorab notwendig, sich nochmals ins Gedächtnis zurückzurufen, was konkret mit „Aspektualität“ gemeint ist. Wie Koschmieder (1971) ausführt, stellt die Aspektualität auf den Zeitrichtungsbezug einer Handlung ab und ergänzt damit die Temporalität, die den Zeitstufenbezug einer Handlung ins Blickfeld rückt. Dabei steht imperfektive Aspektualität, die in den slavischen Sprachen formal durch den imperfektiven Aspekt realisiert wird, für den Richtungsbezug Vergangenheit → Zukunft, perfektive Aspektualität, die in den slavischen Sprachen in der Form des perfektiven Aspekts erscheint, hingegen steht für den Richtungsbezug

³ Um der Wahrheit die nötige Ehre zu erweisen, sei an dieser Stelle ergänzt und hinzugefügt, dass mit den drei erwähnten Merkmalen das Ende der Fahnenstange noch nicht ganz erreicht ist, wenn man daran denkt, dass etwa. Zel'dovič (1999: 164 ff. und 195) in dem Bestreben, eine Alternative aufzuzeigen, bei einem weiteren Merkmal Zuflucht suchte, indem er Perfektivität mit Einmaligkeit der Handlung und Imperfektivität mit ihrem Gegenteil, Mehrmaligkeit der Handlung identifizierte und gleichsetzte. Dabei übersieht er allerdings bzw. lässt sich zu der Annahme verleiten, dass, wie oben bereits in anderem Zusammenhang angeklungen ist, Iterativität kein Inhalt des imperfektiven Aspekts darstellt, sondern lediglich einen ganz bestimmten Kontextrahmen festlegt, in dem ausschließlich der imperfektive Aspekt eingesetzt und verwendet werden kann. Iterativität ist somit kein aspektsemantisches, sondern ein kontextsemantisches Merkmal, das höchstens als aspektsensitiv eingeordnet werden kann, da es aspektuelle Folgen zeitigt, indem es den Gebrauch nur eines Aspekts, des imperfektiven, erfordert. Haltof (1967: 737) bezeichnet Kontexte wie Iterativität treffend und zurecht als „aspekt determinierend“, weil sie die Aspektopposition von vornherein ausschließen, indem sie nur einen Aspekt zulassen. Man sieht, dass die Aspektkategorie nicht nur in Lexikalität und Grammatikalität zerfällt, sondern sich innerhalb der Grammatikalität zusätzlich in semantisch-grammatisch und funktional-grammatisch gliedert, wobei funktional-grammatische Kategorien so zu verstehen sind, dass mit ihren Subkategorien – hier Imperfektivität und Perfektivität – keine semantischen Inhalte transportiert werden, sondern diese lediglich dazu dienen, einen allen gemeinsam anhaftenden Sachverhalt in verschiedener kontextueller Umgebung sprachlich und damit formal zu repräsentieren.

Zukunft → Vergangenheit. Dies bedeutet, dass der imperfektive Aspekt eine Handlung zum Rede- bzw. Bezugsmoment oder zu einer anderen Handlung als nicht abgeschlossen darstellt, sodass eine weitere Handlung in diese hineinfallen kann, während der perfektive Aspekt eine Handlung zum Rede- bzw. Bezugsmoment oder zu einer anderen Handlung als abgeschlossen darbietet, sodass ihr eine weitere Handlung unmittelbar folgen kann. Um mit Koschmider zu sprechen: Durch den imperfektiven Aspekt wird eine Handlung im Verhältnis zum Rede- bzw. Bezugsmoment oder zu einer anderen Handlung als „geschehend“, durch den perfektiven Aspekt als „geschehen“ eingestuft.

Und nun zurück zu den erwähnten terminologischen Varianten – „Begrenztheit“, „Ganzheitlichkeit“ und „Situationsveränderung“ – und ihrer Überprüfung und Beurteilung hinsichtlich ihrer Angemessenheit bei der Wiedergabe des durch den Aspektgegensatz vermittelten grammatischen Inhalts. Ich beginne von hinten mit dem zuletzt genannten und auch zuletzt entstandenen Terminus „Situationsveränderung“. Dieser scheint mit von allen am wenigsten geeignet, das Wesen perfektiver Aspektualität widerzuspiegeln, und die Vorbehalte, die ich gegen ihn hege, begründe ich damit, dass ich nicht einzusehen vermag, wie man die These aufstellen kann, wonach mit dem Abschluss einer Handlung zum Rede- bzw. Bezugsmoment – wohl gemerkt: einer jedweden Handlung! - automatisch eine Situationsveränderung einhergeht. Wenn eine Handlung zu einem vorgegebenen Referenzpunkt vollzogen wurde, dann erwächst aus diesem Umstand nicht zwingend eine neue Situation – man denke etwa an Sachverhalte wie *kłamać/skłamać* 'lügen', *chwalić/pochwalić* 'loben' oder *oglądać/poglądać telewizję* 'fernsehen' -, sondern es wird lediglich ein Punkt erreicht, an dem eine weitere Handlung unmittelbar einsetzen kann, und genau das ist es, was perfektive Aspektualität ausmacht. Dies schließt freilich nicht aus, dass in dem einen oder anderen Fall gewissermaßen als Nebenprodukt grammatischer Perfektivität durch den Abschluss einer Handlung zum Rede- bzw. Bezugsmoment eine Situationsveränderung hervorgerufen wird, aber dies lässt sich keineswegs über den Gesamtbestand der

verbalen Sachverhalte aussagen und damit verallgemeinern. Die Sache ist vielmehr die, dass das Merkmal der Situationsveränderung nicht grammatisch geartet, sondern lexikalischer Natur, d.h. in der Lexik bestimmter Verben verankert ist⁴. Dass es nicht mit dem grammatischen Perfektivitätsmerkmal gleichgesetzt werden darf, beweist alleine schon die Tatsache, dass eine Situationsveränderung implizierende Sachverhalte wie etwa 'ein Fenster öffnen' grammatisch sowohl imperfektiv als auch perfektiv dargeboten werden können, sodass das Merkmal der Situationsveränderung beide Aspekte erfasst und der Unterschied zwischen der imperfektiven und der perfektiven Fassung damit nicht in Situationsveränderung, sondern in Abgeschlossenheit (perfektiv) und Nicht-Abgeschlossenheit (imperfektiv) der Handlung zum Rede- bzw. Bezugsmoment oder zu einer anderen Handlung gründet – vgl. *kiedy Magda weszła do pokoju, Piotr otwierał okno* 'als Magda das Zimmer betrat, öffnete Peter gerade das Fenster' vs. *Piotr otworzył okno i wyszedł z pokoju* 'Peter öffnete das Fenster und verließ das Zimmer'.

Damit leite ich über zum zweiten Terminus, dem der „Ganzheitlichkeit“. Schaut man sich diesen näher an und misst ihn an seiner grammatischen Aussagekraft, dann stellt man fest, dass der Anspruch, den seine Befürworter mit ihm erheben, der sprachlichen Wirklichkeit doch erheblich hinterherhinkt. Auch hier fällt es schwer, einen Zusammenhang mit perfektiver Aspektualität herzustellen, denn in dem Augenblick, in dem eine Handlung zum Betrachtzeitpunkt vollendet, „geschehen“ ist, ist sie nicht als ganzheitlich, sondern als

⁴ Nicht selten verläuft das Merkmal der Situationsveränderung mitten durch den Aspekt und wirkt sich dann, wenn Imperfektivum und Perfektivum einander auf lexikalischem Boden gegenüberstehen aspektendifferenzierend aus – vgl. *wczoraj matka budziła mnie o ósmej* 'gestern hat mich meine Mutter um acht Uhr geweckt, im Sinne: hat versucht, mich zum Aufwachen zu bewegen' (= imperfektiv, keine Situationsveränderung) vs. *wczoraj matka obudziła mnie o ósmej* 'gestern hat mich meine Mutter um acht Uhr geweckt, im Sinne: aufgeweckt, wach gemacht' (= perfektiv, Situationsveränderung). Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass das Merkmal der Situationsveränderung weniger der grammatischen Aspektualität als vielmehr der lexikalischen Aspektivität zuzuschlagen ist und sich in die Merkmale einreihet, die lexikalische, und nicht grammatische Aspektsemantik ausmachen.

abgeschlossen zu werten. Warum dieser Terminus dennoch in die Aspektologie Eingang gefunden hat, kann ich mir nur aus dem Bestreben und Bedürfnis heraus erklären, eine positive Spezifizierung des imperfektiven Aspekts, mit der man ja gegen die an den perfektiven Aspekt gerichtete Markiertheitsauflage verstoßen würde, unter allen Umständen zu vermeiden. Der Terminus „Ganzheitlichkeit“ ergibt nämlich im Rahmen grammatischer Aspektualität nur dann einen Sinn, wenn man ihn als Negation des Imperfektivitätsmerkmals „Verlauf“ auslegt. Tut man dies nicht, dann sollte man ihn aus der grammatischen Beschreibung des – perfektiven – Aspekts heraushalten, also aus dem Bereich der Aspektualität entfernen und ihn auf den Bereich der Lexik übertragen. Dort, wo sich Imperfektivum und Perfektivum nicht grammatisch, sondern lexikalisch gegenüber treten, dort, wo Imperfektivum und Perfektivum nicht dazu dienen, eine Handlung zum Rede- bzw. Bezugsmoment oder zu einer anderen Handlung in Bezug zu setzen, sondern beide einfach das Stattfinden einer Handlung zum Ausdruck bringen, gibt es in der Tat Phänomene, auf die die Etikettierung „ganzheitlich“ passt, wobei allerdings als Träger des Merkmals sowohl der imperfektive als auch der perfektive Aspekt in Erscheinung treten kann – vgl. *czy czytałeś ten artykuł?* 'hast du den Artikel gelesen?' (= ganzheitliche Betrachtung, imperfektiv) vs. *czy przeczytałeś ten artykuł?* 'hast du den Artikel gelesen, im Sinne: bist du mit der Lektüre fertig?' (= resultative Betrachtung, perfektiv); *kto malował ten obraz?* 'wer hat das Bild gemalt?' (= Verlaufsperspektive, imperfektiv) vs. *kto namalował ten obraz?* 'wer hat das Bild gemalt?' (= Ganzheitlichkeitsperspektive, perfektiv).

Bleibe also noch der dritte Terminus übrig, der der „Begrenztheit“. Im Gegensatz zu den beiden bereits besprochenen konkurrierenden Termini trifft dieser zwar sicherlich am ehesten den Inhalt perfektiver Aspektualität, doch bringt er den Nachteil der zumindest potentiell in ihm schlummernden Doppeldeutigkeit bzw. der zweifachen Interpretierbarkeit mit sich, was sich darin äußert, dass er nicht ausschließlich auf den Bereich der grammatischen Aspektsemantik festgelegt ist, sondern über den Rahmen der Grammatik hinausgehen

und zur Erfassung der lexikalischen Spezifik bestimmter Verben herangezogen und auf diesem Wege mit dem verbsemantischen Phänomen der Telizität identifiziert werden kann. Um Missverständnissen vorzubeugen, wäre es ratsam und empfehlenswert, sich den Terminus „Begrenztheit“ für den Bereich der Lexik, mit dem man ihn ohnehin eher assoziiert, aufzuheben und zur Bezeichnung grammatischer Perfektivität, sofern man auf den Begriff „Grenze“ Wert legt und unbedingt an ihm festhalten will, wie etwa Maslov (1978) dies anregt, auf den Terminus „Grenzerreichung“ auszuweichen.

Wie man sieht, vermag keiner der drei vorgeschlagenen Termini so recht zu überzeugen. Aber brauchen wir überhaupt einen neuen Terminus? Nein! Wie ich an anderem Ort und dabei besonders in Schwenk (2007 und 2008) gezeigt habe, besteht eigentlich kein zusätzlicher Benennungsbedarf, den es zu befriedigen gäbe, denn es ließen sich alle terminologischen Klippen umschiffen, wenn man sich nur dazu aufrufen könnte, die Termini „imperfektiv“ und „perfektiv“ aus der formalen Umklammerung, die sie umgibt, zu befreien und sie auf die durch die Formen beförderten Inhalte zu übertragen. Damit wären die Termini „imperfektiv“ und „perfektiv“ semantisch doppelt belegt: Sie stünden sowohl für die Form, also die imperfektiven und perfektiven Verben, als auch für den grammatischen Inhalt, also für imperfektive und perfektive Aspektualität. Mit anderen Worten: Der formalen Opposition Imperfektivität vs. Perfektivität entspräche im grammatischen Bereich und damit auf der Ebene der Aspektualität die inhaltliche Opposition gleichen Namens, nämlich Imperfektivität vs. Perfektivität. Geht es also darum, einen verbalen Sachverhalt in den slavischen Sprachen zum Rede- bzw. Bezugsmoment oder zu einem anderen Sachverhalt zu positionieren, dann wird dieser durch die Form des imperfektiven Aspekts zum Betrachtzeitpunkt als imperfektiv (= nicht abgeschlossen, nicht vollendet, „geschehend“) und durch die Form des perfektiven Aspekts als perfektiv (= abgeschlossen, vollendet, „geschehen“) dargestellt.

Aber ist damit tatsächlich alles getan und im Lot, sodass man sich beruhigt und entspannt zurücklehnen und die Sache auf sich beruhen

lassen kann? Auch hier ein klares Nein! Zwar ist die von mir selbst vorgeschlagene Lösung sicherlich als Fortschritt zu werten, den man begrüßen muss, doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass in dieser Angelegenheit immer noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Und genau dies nehme ich zum Anlass, um nochmals einzuhaken und meine eigene Lösung, die wie gesagt durchaus eine Verbesserung darstellt, aber vom Idealzustand noch ein gutes Stück entfernt ist, noch einmal kritisch zu hinterfragen und zu überdenken. Bei den Überlegungen, die ich zuvor zu diesem Thema angestellt habe, habe ich mich zu sehr von der formalen Binarität der Aspektkategorie beeindrucken lassen und im Zuge dessen ist mir völlig entgangen, dass sich diese nicht in inhaltlicher Binarität widerspiegelt.

Mit anderen Worten: Aus Nicht-Perfektivität resultiert nicht Imperfektivität und Nicht-Imperfektivität mündet nicht in Perfektivität. Der formalen Binarität steht eine inhaltliche Trinarität gegenüber, denn über die Beschäftigung mit Imperfektivität und Perfektivität hat man ganz eine dritte Art der grammatischen Aspektualität vergessen, nämlich die Aoristizität, wobei diese morphologisch ebenso wie Perfektivität vom perfektiven Aspekt realisiert und umgesetzt wird. Stellt man die Aspekte in einem Satz wie *kiedy czytałem/przeczytałem książkę, ktoś wszedł do pokoju* einander gegenüber, dann wird man unschwer erkennen, dass das Imperfektivum *czytać* Imperfektivität – ‘während ich ein Buch las, kam jemand zur Tür hinein’ -, das Perfektivum im Nebensatz *przeczytać* Perfektivität – ‘nachdem ich das Buch gelesen hatte, kam jemand zur Tür hinein’-, das Perfektivum im Hauptsatz *wejść* allerdings keine – wie man aufgrund der klassischen Betrachtungsweise und dabei vollführten Denkweise erwarten müsste - Perfektivität, sondern Aoristizität übermittelt. Man merkt also ganz deutlich, dass die bisherige Terminologie mit Defiziten behaftet ist, die daher rühren, dass die bisher üblichen Bezeichnungen nicht alle Inhalte überdecken und damit der grammatischen Aspektsemantik, der Aspektualität, nicht in vollem Umfang gerecht werden.

Wollte man die beklagten Mängel ausmerzen, dann müsste man auf eine ganz andere Begrifflichkeit umsteigen, und zwar eine solche,

die den imperfektiven Aspekt positiv und den perfektiven negativ spezifiziert. Und dieses Ziel würde z.B. dadurch erreicht, dass man die Imperfektiva in Prozessiva und die Perfektiva entsprechend ins Gegenteil, also in Improzessiva umtauft, was den Vorteil mit sich brächte, dass sich nun zum einen die inhaltliche Trinarität auf formale Binarität verteilen lässt – da Improzessivität sowohl Perfektivität als auch Aoristizität umfasst - und zum anderen sich die für die Formen gewählten Bezeichnungen genau mit den Inhalten, also mit grammatischer Aspektsemantik und damit Aspektualität überlappen. Ich werbe und plädiere also dafür, einen terminologischen Umdenkprozess einzuleiten, in dessen Zuge die bisher gebräuchlichen Bezeichnungen „imperfektiv“ und „perfektiv“ aufgegeben und gegen die neuen, wesentlich geeigneteren Bezeichnungen „prozessiv“ und „improzessiv“ eingetauscht werden. Ich bin mir natürlich vollkommen im Klaren darüber, dass ein solcher Wandel gewöhnungsbedürftig ist und sich mit Sicherheit nicht so rasch, wenn überhaupt jemals, durchsetzen wird. Dies ändert freilich nichts an der Tatsache, dass mit einem solchen Wandel der Sache ein großer Dienst erwiesen würde. Bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln!

Literatur

- Antinucci, F./Gebert, L. (1975/76) L'aspetto verbale in polacco. In: *Ricerche Slavistiche XXII-XXIII*, 5-60.
- Avilova, N.S. (1976) *Vid glagola i semantika glagol'nogo slova*. Moskva: Nauka.
- Bogusławski, A. (1972) K voprosu o semantičeskoj storonie glagol'nych vidov. In: *Z polskich studiów slawistycznych. Prace na VII Międzynarodowy Kongres Slawistów w Warszawie 1973*. Ser. 4 Językoznawstwo. 227-232.
- Bogusławski, A. (1981) On describing accomplished facts with imperfective verbs. In: Jacobsen, P./Krag, H.L. (Hgg.) *The Slavic Verb. An Anthology Presented to Hans Sørensen*. Copenhagen: Rosenkilde and Bagger. 34-40.
- Bogusławski, A. (2004) *Aspekt i negacja*. Warszawa: Wydawnictwo TAKT.
- Bondarko, A.V. (1970) Značenie vidov ruskogo glagola. In: *Ruskij jazyk v nacional'noj škole* 1. 21-31.
- Bondarko, A.V. (1993) Glagol'nyj vid v vyskazyvanii: priznak vozniknovenie novej situacii. In: *Russian Linguistics* 16. 239-259.

- Breu, W. (1980) *Semantische Untersuchungen zum Verbalaspekt im Russischen*. (= Slavistische Beiträge Bd. 137). München: Otto Sagner.
- Comrie, B. (1976) *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dostál, A. (1954) *Studie o vidovém systému v staroslovenštině*. Praha: Státní.
- Forsyth, J. (1970) *A Grammar of Aspect. Usage and Meaning in the Russian Verb*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Glovinskaja, M.Ja. (1982) *Semantičeskije tipy vidovyh protivopostavlenij russkogo glagola*. Moskva: Nauka.
- Glovinskaja, M.Ja. (1986) *Teoretičeskije problemy vido-vremennoj semantiki russkogo glagola*. Moskva: Nauka.
- Grzegorzczkova, R./Laskowski, R./Wróbel, H. (1984) *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia*. Warszawa: PWN.
- Guiraud-Weber, M. (1987) Oppositions aspectuelles et sémantisme verbal en russe. In: *Revue des Etudes slaves* 59/3. 585-596.
- Haltorf, B. (1967) Die Aspekte des modernen Russischen. Versuch einer semantischen und distributiven Modellierung. In: *Zeitschrift für Slavistik* XII. 735-743.
- Ivančev, S. (1971) *Problemi na aspektualnostta v slavjanskite ezici*. Sofija: Izdatelstvo na BAN.
- Jakobson, R. (1985) *Izbrannye raboty*. Moskva: Progress.
- Koschmider, E. (1971) *Zeitbezug und Sprache. Ein Beitrag zur Aspekt-Tempusfrage*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Maslov, Ju.S. (1978) K osnovanijam sopostavitel'noj aspektologii. In: *Voprosy sopostavitel'noj aspektologii*. Leningrad. 4-44.
- Mehlig, H.R. (1981) Satzsemantik und Aspektsemantik im Russischen (Zur Verbklassifikation von Zeno Vendler). In: *Slavistische Linguistik* 1980. 95-151.
- Nagórko, A. (2005) *Zarys gramatyki polskiej*. Warszawa: PWN.
- Padučeva, E.V. (1996) *Semantičeskije issledovanija: Semantika vremeni i vida v russkom jazyke. Semantika narrativa*. Moskva: Nauka.
- Petruchina, E.V. (2000) *Aspektual'nye kategorii glagola v russkom jazyke (v sopostavljenii s češskim, slovackim, pol'skim i bolgarskim jazykami)*. Moskva: Izdatel'stvo MGU.
- Schwenk, H.-J. (2007) *Präfigierung im Polnischen und ihre Entsprechung im Deutschen: Zu Theorie von und lexikographischem Umgang mit Aspekt und Aktionsart* (= *Języki-Kultury-Teksty-Wiedza* Band VIII). Warszawa: Euro-Edukacja.
- Schwenk, H.-J. (2008). „Aspekt“ oder „Aktionsart“? Versuch einer inhaltlichen Abgrenzung und einer terminologischen Klarstellung. In: Michoń, M./Sadziński,

- W. Hgg.) *Texte und Kontexte* (= Festschrift für Professor Zenon Weigt zum 60. Geburtstag). 205-218.
- Schwenk, H.-J. (2009). *Die Semantik der Imperfektiv-Perfektiv-Opposition im Polnischen und ihr Niederschlag in polnisch-deutschen Wörterbüchern. Versuch einer aspektologisch-aspektographischen Neuorientierung* (= Danziger Beiträge zur Germanistik Band 26). Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Schwenk, H.-J. (2010). *Bilinguale Lexiko-Aspektographie. Polnisch-deutsches und deutsch-polnisches Wörterbuch ausgewählter Verben* (= Studia Slavica Oldenburgensia Band 19). Oldenburg: BIS-Verlag.
- Šatunovskij, I.B. (1986) Semantičeskaja struktura predložénija, „svjazka“ i semantika vida v russkom jazyke. In: *Struktura i funkcionirovanie edinic russkogo jazyka*. Taškent: Akademia Nauk. 31-37.
- Šeljakin, M.A. (1983) *Kategorija vida i sposoby dejstvija russkogo glagola (teoretičeskie osnovy)*. Tallin: Valgus.
- Śmiech, W. (1971) *Funkcje aspektów czasownikowych we współczesnym języku ogólnopolskim*. Łódź: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Thelin, N.B. (1980) Aspekt und Akcionalität im Russischen. In: *Die Welt der Slaven* 25. 428-440.
- Vinogradov, V.V. (1972) *Russkij jazyk*. Moskva/Leningrad: Vysšaja škola.
- Wierzbicka, A. (1967) On the semantics of the verbal aspect in Polish. In: *To Honor Roman Jakobson. Essays on the Occasion of His Seventieth Birthday*. The Hague/Paris: Mouton. 2231-2249.
- Zel'dovič, G.M. (1999) Semantika soveršennogo vida: k voprosu ob invariance. In: *Wiener Slavitischer Almanach* 43. 163-196.